

Tages Anzeiger



Heute mit
ALPHA

Samstag
8. Dezember 2018

126. Jahrgang Nr. 286
Fr. 4.90
AZ 8021 Zürich

Peter Dügge
Wie der SRF-Korrespondent
einst das Unihockey-Team
zu WM-Bronze coachte.
39

Art Basel Miami
Ein Schweizer Galerist
bringt chinesische
Kunst in die USA.
45



Daniela Ryf
Kann die Triathletin
die Männer hinter sich
lassen?
Das Magazin

Bundesrat gibt dem Vertrag eine letzte Chance

EU-Rahmenabkommen Die Landesregierung schickt den heftig umstrittenen Vertrag in eine Konsultation, legt aber ihre Haltung nicht fest. Brüssel ist pikiert.

Fabian Schäfer, Stephan Israel, Markus Häfliger und Fabian Renz

Der Bundesrat hat gestern die Spekulationen beendet und die Texte zum geplanten Rahmenabkommen mit der EU veröffentlicht. Grosse Überraschungen gab es keine mehr, sehr wohl aber interessante Details. Das gilt zum Beispiel für die speziell umstrittenen Aspekte des Schweizer Lohnschutzes: Bei den flankierenden Massnahmen soll die Voranmeldedfrist für Firmen aus der EU nicht einfach auf vier Tage, sondern auf vier Werkstage verkürzt werden. Damit ist der Unterschied zu den acht Kalendertagen, die heute gelten, weniger gross als angenommen. Dennoch lehnen die Gewerkschaften das Abkommen weiterhin ab, ebenso die SVP.

Der Bundesrat hat gestern darauf verzichtet, seine eigene Haltung zum Abkommen festzulegen. Er hat dieses nur «zur Kenntnis genommen». Gleichzeitig gibt er dem Vertrag eine letzte Chance, indem er im Inland eine Konsultation durchführt. Diese soll zeigen,

ob wider Erwarten doch noch eine Einigung möglich ist. Gleichzeitig gewinnt die Schweiz damit ein paar Monate Zeit und kann möglicherweise erste Retourkutschen der EU verhindern. Im Vordergrund steht die Schweizer Börse, deren Anerkennung durch die EU Ende Jahr ausläuft.

Die offizielle Reaktion aus Brüssel fiel zerknirscht aus: Die EU-Kommission respektiert zwar den Entscheid, erwartet aber einen zügigen Abschluss der Anhörung. Die informellen Rückmeldungen sind weniger freundlich. Unter anderem ist zu hören, die Schweiz habe offenbar eine Regierung, die nicht regieren wolle.

Rahmenabkommen

Kommentar: Dass sich der Bundesrat verweigert, macht sprachlos. **Seite 2**

Übersicht: Was genau alles im Kleingedruckten des Supervertrags mit der EU geregelt wird. **Seite 3**

Sturmlauf gegen Bonus-Verbot

Aktienrecht Im Ständerat ist eine heftige Debatte darüber entbrannt, ob die 2013 angenommene Abzockerinitiative wortgetreu umgesetzt werden soll. Der Volkswille war, dass Managerlöhne transparent würden und Vorauszahlungen verboten. Der Initiant und heutige Ständerat Thomas Minder will ein Ver-

bot, wonach Boni von Firmen nicht im Voraus festgelegt werden dürfen. Pharma, Banken, die Economiesuisse sowie FDP-Ständeräte laufen Sturm dagegen und wollen deshalb die Revision des Aktienrechts am Dienstag kippen – und mit ihr Hunderte Verbesserungen im Firmenrecht. (val) **Seite 9**

Kommentare & Analysen

«Niemand hat 2016 für den Brexit gestimmt, um ärmer zu werden.»

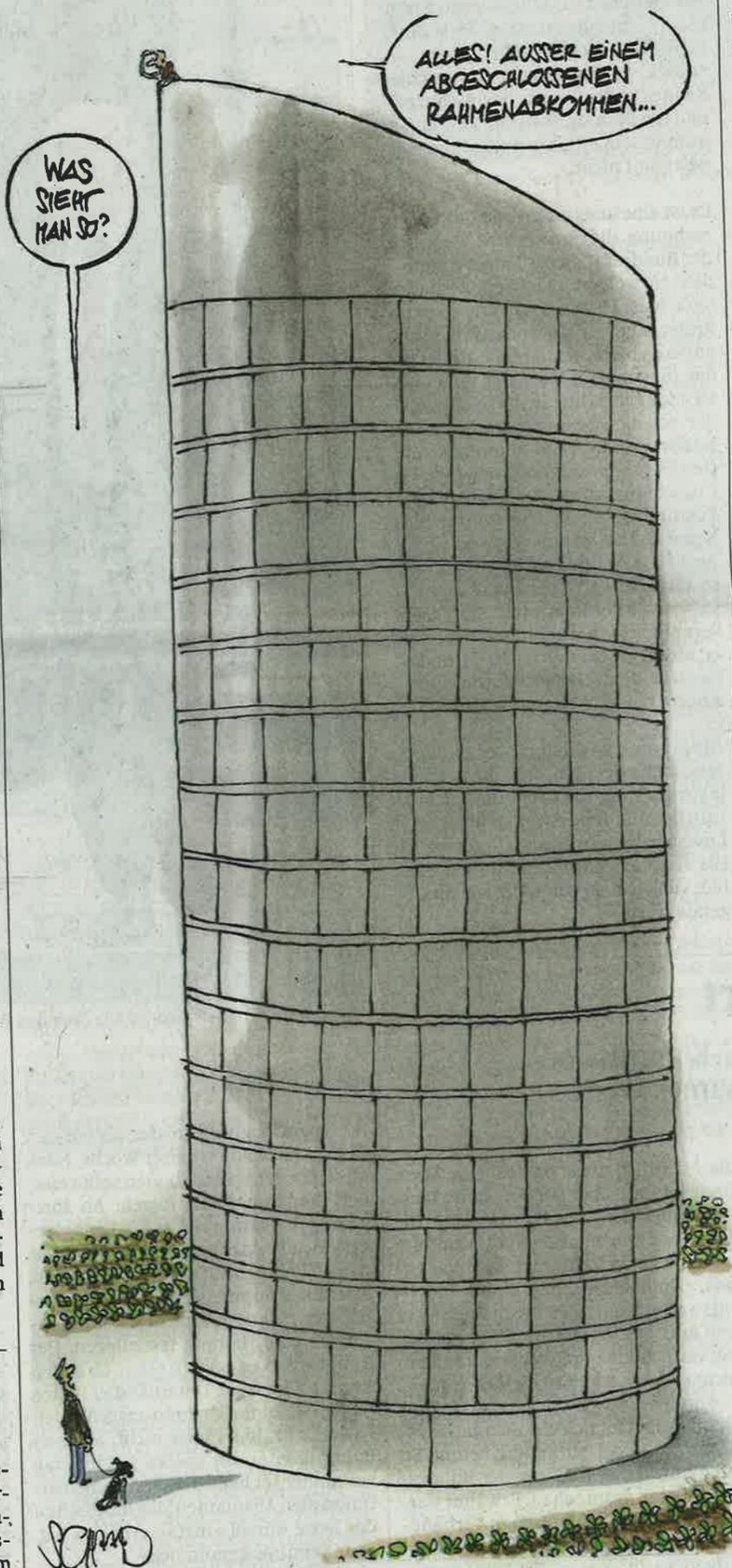
Peter Nonnenmacher

Der Grossbritannien-Korrespondent über die Angst vor dem EU-Ausstieg. **Seite 4**

Weko kontrolliert Zürcher Liftkontrolle

Wartung Bei der Kontrolle von Aufzugsanlagen bestehe so etwas wie ein Kartell: Das ist die Meinung des kantonalen Zürcher Gewerbe- und des Hauseigentümerversbands. Sie haben diesem «Missstand» den Kampf angesagt und sind mit ihrem Anliegen an den Preisüberwacher und an die Wettbewerbskommission (Weko) gelangt. In ihren Augen sind just jene Unternehmen für die Wartungsnormen zuständig, die von einer häufigen Wartung profitieren: die Lifthersteller selber. Dadurch entstünden den Gewerblern und Hausbesitzern un-

Dübendorf wächst Richtung Himmel



Familiensaga In Dübendorf entsteht das höchste Wohngebäude der Schweiz. Im Juli wird der JaBee Tower bezugsbereit sein. Der Name des 100 Meter hohen Baus geht auf Jakob Beerstecher zurück – einen Gärtner, der als Blumenkohlkönig galt und in den 50er-Jahren seinen

siedelte. Ein Zweig der Familie ist nach wie vor im Gemüseanbau tätig, derweil der andere Zweig in den Immobilienbereich wechselte. Neben dem JaBee Tower entstehen drei weitere Wohntürme, die den Zürcher Stadtrand optisch prägen werden. Nun fehlen nur noch die... (red) **Seite 11**

CDU wählt vorsichtige Erneuerung

Deutschland Die Vorsitzende der CDU demokraten ist immer noch eine Angela Merkel. Am 31. Parteitag der CDU in Berlin wählten 1000 Delegierte die 56-jährige Annegret Kramp-Karrenbauer zur Nachfolgerin. Die Stichwahl gegen den 63-jährigen Politrückkehrer Friedrich Merz gewann sie ausgerechnet knapp mit 517 zu 482 Stimmen.

Mit Kramp-Karrenbauer folgt Merkel eine Politikerin an die Spitze, die als Wunschnachfolgerin der langjährigen Kanzlerin gilt. Wie Merkel steht die saarländische Ministerpräsidentin für einen Kurs der Mitte. Merz hingegen hatte einen «Strategiewechsel» der Partei angemahnt und damit sowohl konservative als auch liberale Wähler verloren. Kramp-Karrenbauer muss sich nun zwar ebenfalls erneuern, wird es aber vorsichtiger tun, als dies vorgehabt hatte.

Ein Sieg auch für Merkel

Für Merzels Wunsch, als erste Bundeskanzlerin der Geschichte einen selbstbestimmten Abgang vom Amt zu finden, war die Wahl Kramp-Karrenbauers von erheblicher Bedeutung. Auch wenn Merz dies bestanden warteten viele Beobachter, dass er einiges unternommen hätte, um den alten Rivalen vor der Zeit aus dem Amt zu drängen. Merzels Vertraute Kramp-Karrenbauer hat bestimmt mehr gewonnen.

Die Konservativen in der Partei reagierten mit Konsternation auf den Abgang ihres Idols. Alexander Langer, Chef der Werte-Union, bedauerte, dass die Delegierten hätten «heute mit ihm eine richtungsweisende Entscheidung getroffen und sich leider gegen die notwendige Erneuerung der Partei für ein «weiter so» ausgesprochen. Die Enttäuschung des rechten Flügels aufzufangen, wird erwartet. Kramp-Karrenbauer heute ein konservativer Parteivertreter – was aus dem Osten – für das Amt der Bundeskanzlerin vorschlägt. (de.) **Seite 10**

Alpiq-Chefin Staib hat Angebot von ABB

Strommarkt Beim Energiekonzern kommt es zu einem Wechsel an der Spitze: Konzernchefin Alpiq-Staiblin wird per Ende Dezember dem Unternehmen ausscheiden und wird ersetzt durch Verwaltungsratspräsident Jens Alder, der ab nächster Woche beide Ämter ausüben wird. Der bekanntere Staiblins sagt: «Neben dem internationalen Unternehmen habe ich auch ABB bei mir vorgestellt – für eine Position ganz anders als die, die einst Alpiq leitete. Konzernchef Ulrich Späth hat mir das Angebot gemacht, die ABB abzulösen. (red) **Seite 10**

Wochenende



Karl Barth Unbestechlichkeit war das Markenzeichen des politisch engagierten Schweizer Theologen. 44

Das Mini-Dubai von Dübendorf

Reportage Beim Bahnhof Stettbach am Stadtrand entsteht ein Hochhausquartier. Die Baupioniere stammen aus einer Gärtnerfamilie, die den Boden einst billig erworben hat. Eine Familiensaga über die Nachkommen des Blumenkohlkönigs.

Res Strehle

Und dann stranden wir im Untergeschoss. Keine offene Tür mehr am Tag der offenen Tür. Dafür Kabel, die munter aus der Wand hängen, aber nicht den Weg weisen, grau und weiss. Also sucht die vom Schicksal zusammengewürfelte letzte Gruppe an diesem Besuchertag den Rückweg über die roh betonierte Treppe hoch ins Erdgeschoss, wo der Erinnerung nach ein Ausgang sein könnte: voraus eine junge Familie mit einem Mädchen, das seinen Velohelm aus Sicherheitsgründen gleich aufbewahrt hat. Dahinter ein älteres Ehepaar, das nur neugierdehalber da ist («wir haben es mehr Richtung Berg und See»), und am Schluss ein gleichgeschlechtliches Paar, das sich vom Ort kaum lösen kann, weil es echt interessiert scheint an dieser neuen urbanen Wohnform: am liebsten in Etage 28 oder 29 auf hundert Meter Höhe mit Blick auf Greifensee, Loorenkopf und Glattal. Und auf Flugzeuge, die aus der Terrassenhöhe langsam in Richtung Piste 34 des Flughafens absinken.

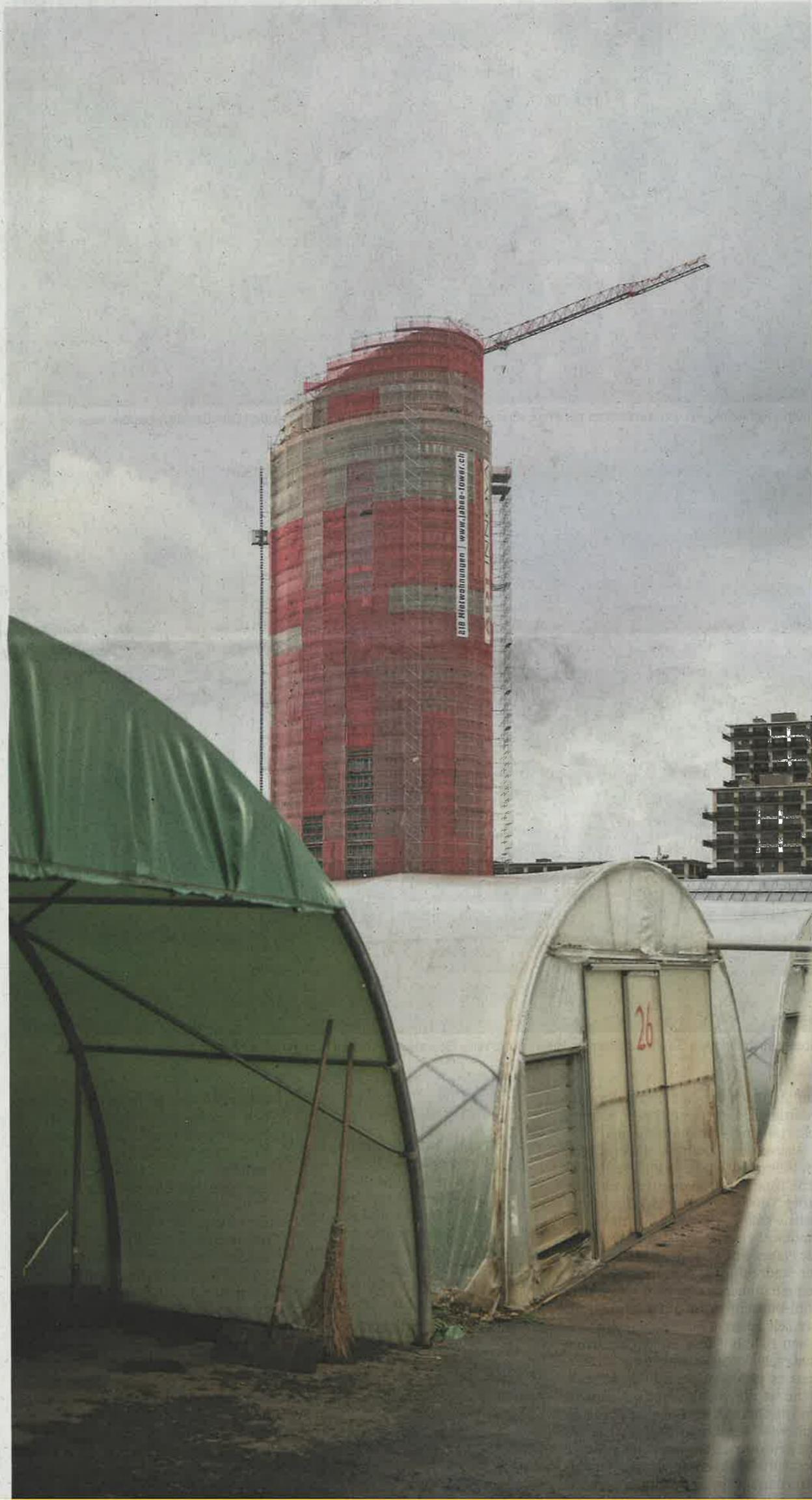
Ein paar Dutzend Leute hatten sich angemeldet, um den JaBee Tower im Dübendorfer Hochbordquartier am letzten Novembersonntag zu besichtigen, einen Blick in die Weite zu erhaschen, wie ihn die Website in Aussicht stellt: Giraffen recken in einem Werbevideo ihren Hals hoch über dem Nebel, als trabten sie nicht über dem Glattal, sondern in der Wildnis, und behielten doch den Überblick. Aber vorerst ist für die Besucher nur Stockwerk 2 in zehn Meter Höhe zugänglich, dort sind einzelne Musterwohnungen bereits möbliert, Kuchenstücke aus einem ovalen Grundriss. Die Inneneinrichtung bietet internationales Design, solche Wohnungen gäbe es auch in Singapur oder Dubai, wäre da nicht der Blick auf die Tennishalle aus den frühen Siebzigerjahren und die Treibhäuser des anderen Familienzweigs gegenüber.

Hier gärtner die Cousinfamilie der Grundeigentümer. Wohl nirgends auf der Welt wachsen Gurken auf teurerem Boden, aber die Leidenschaft fürs Gemüse ist in diesem Familienzweig noch in der vierten und fünften Generation grösser als die Verlockung der hohen Bodenrendite. Häckseln statt Beton mischen. Das Logo dieses anderen Familienzweigs setzt auf Fenchel und Tomate statt Giraffenhäse.

Den Leiterwagen zog der Hund

Was würde Urgrossvater Jakob Beerstecher zu seinen beiden Familienzweigen sagen? Immerhin hat er seinerzeit das Gemüsevirus in die Familie gepflanzt und soll jetzt dem JaBee Tower mit seinen Initialen den Namen geben. JaBee war im Original weder Höhenflieger noch Weltreisender, sondern ein Auswanderer in der Nahdistanz.

Der deutsche Gärtner war nach Zürich gekommen, um vor den Neubauten Gärten anzulegen und zu pflegen. Weil er schlecht bezahlt wurde, begann er Gemüse anzubauen. Zusammen mit seiner Frau Berta, einer Bauerntochter aus Steinmaur, begann er damit 1914 auf einem Feld zwischen Wiedikon und Albisrieden. Das Kraut spross gut, weil die Familie fleissig war, in Trockenzeiten emsig Wasser aus dem Loch schöpfte und ihr Hund den Leiterwagen mit dem Gemüse unermüdlich auf den Markt am Bülchliplatz zog. Vorab der Blumenkohl



gegen, weil seine Finanzen nach dem Krieg tiefrot waren und die Stadt eine neue Durchgangsstrasse und die Verlängerung des Trams in Aussicht stellte. In den Fünfzigerjahren wurde die Gutstrasse mitten durchs Gemüsefeld der Beerstechers umgeleitet und gerechnet hier, das verdarb dem Pionier die Freude. Er kaufte bald Parzellen am neuen Stadtrand bei Stettbach zu, der Quadratmeter kostete damals 3 und 9 Franken. Dübendorf war damals eine kleine, aufstrebende Industriestadt mit Flugplatz und Aussenposten für die ETH zur Maschinenprüfung (Empa) und Wasseraufbereitung (Eawag).

Jetzt begann die Blütezeit der Beerstechers. Sohn Willy I. baute den JaBee im Hochbord mit seiner Frau zu einem stattlichen Gemüseanbaubetrieb. Dessen Sohn Willy II. heiratete eine Gärtnerin, und die beiden ererbten den Betrieb ab den Siebzigerjahren mit grossen Gewächshäusern. Die Beerstecher waren die Konsumvereine (JaBee Coop) und Denner, ausserdem baute man in aller Herrgottsfrühe den Dübendorfer Engrosmarkt. So beginnt die Saga eines Gemüeslers schon um drei Uhr der Früh, um nach dem Ernten um zehn pünktlich mit der frischen Ware auf den Markt zu sein.

Als dann zu Beginn der Neunzigerjahre ein Posten im Dübendorfer Stadtrat frei wurde, kam man autoritär auf diesen erfolgreichen Gmüesler Willy Beerstecher, Mitglied der SV, der wurde nebenbei Polizei- und Wasserstand der Stadt, Dübendorf vor ihm sein modernes Feuerwehrhaus. «Das war schon etwas viel damals», der inzwischen pensionierte Gemeindevorstand meinte, «morgens um drei Uhr aufstehen und abends die vielen Sitzungen. Wenn einer langfädig argumentiert, drohte Willy Beerstecher das Ein-

Hochhauszone mit Grünraum

Zu jener Zeit wurde das Hochbord geplant. Mit der Eröffnung der Stadt im Mai 1990 war die Stadt Zürich auch in Stettbach angekommen. Bellevue war inzwischen von Hirsrascher zu erreichen als von Albis. Banken und Versicherungen verlegten ihre Verwaltungssitze in die neue Industrie- und Gewerbezone. Das Hochbord in Dübendorf sprach sich na herum und bewog später auch die IT-Firma Huawei, hier einen Sitz zu öffnen. Die Planer rechneten mit bis zu 18.000 Arbeitsplätzen im Quartier. Das allein hätte noch nicht gebracht, zumindest am Anfang, und wäre auch vom Verkehr nicht zu bewältigen gewesen.

Also begann das Dübendorfer Parlament mit einer gemischten Arbeitszone zu liebäugeln. Die «Gruppe Energie und Umwelt» unter Leitung des Kantonsrats Martin Baumelte Unterschriften für eine Initiative, die das Hochbord in die Reserve umteilen und so vor rasanter Übernutzung als Bürozone schützen sollte. Sie wollte eine gemischte Nutzung von Wohnen und Arbeiten. Und war gleich eine Hochhauszone geschaffen. Grünraum rundherum, schliesslich Zürich-Nord im kantonalen Reserve neben der City, Zürich-West und Stettbach als weiteres Zentrum vorgeschlagen. Das Dübendorfer Parlament sprach dazu, aber kaum einer dachte, dass so rasch Realität werden sollte.

Wochenende

Fortsetzung von Seite 41

Schliesslich war klar, dass die Familie Beerstecher mit ihrem grossen Gemüsesfeld in dieser Zone von der Aufwertung massiv profitieren würde. Der Quadratmeter war nun plötzlich zwischen 2000 und 3000 Franken wert – ein paar Hundert Mal mehr als damals. Aber es interessierte diesen Familienzweig nicht sonderlich, auf wie teurem Boden ihre Gewächshäuser, die Werkhalle und der Fahrzeugpark plötzlich standen. Sohn Thomas führt den Betrieb heute in der vierten Generation. Er hat in Hermikon, Fällanden und Hinwil Land zugekauft, beheizt seine Gewächshäuser mit Abwärme aus der lokalen Kehrichtanlage, lässt Tomaten und Peperoni auf einem Kokossubstrat wachsen und liefert in einer Allianz von Gemüseproduzenten verlässlich an Coop und Migros.

Es ist nicht jedermanns Sache, morgens um drei Uhr aufzustehen und im Winter Nüsslisalat zu schneiden, wenn einen nach einer halben Stunde Kuhnebel plagt. Willys Cousin Fritz und dessen Schwester Heidi waren gegenüber dem Gemüsevirus immun. «Früher führte man automatisch den Beruf des Vaters weiter, aber unsere Eltern liessen uns die Wahl», sagt Fritz Beerstecher. Schwester Heidi lernte Schneiderin, er Schriftsetzer – «ich bin ein Jünger Gutenbergs». In der Freizeit trat er als Rocksänger auf, und später machte er sich als Werber und Grafiker selbstständig. Von der Pflanzkultur in der Familie blieb die Erdbeere im Namen und im Logo seines Grafikateliers. Die Mutter der beiden stammte aus der Vontobel-Familie vom Sonntal, die hier als einstige Bauern viel Land besass. Man nannte Grossvater Gottlieb deswegen einst den Bauerngeneral. Bruder Gottfried wurde nach seinem Paten Gottfried Keller benannt, seine Dankesbriefe an den Dichter für die Marzipanleckerli an Weihnachten sind überliefert.

Drei weitere Hochhäuser

Und wer kam auf die Idee, in Stettbach, diesem gesichtslosen Vorortquartier, so hoch in die Höhe zu bauen? Verdichtung entspricht dem Zeitgeist, und Hochhäuser haben viele Väter. «Unser Architekt schlug 2011 ein Hochhaus vor, nicht 25, sondern 100 Meter hoch», sagt Fritz Beerstecher. «Wir hätten auch mehrere Blöcke hinstellen können wie rundherum, aber davon hätte die Öffentlichkeit nichts gehabt.» Auch die Immobilienentwickler von ADT Innova, Totalunternehmer beim Bau des JaBee Towers, sehen sich als Inspiratoren des Hochhauses: «Dass dieser Trend kommen würde, war uns klar, als der Kanton Zürich die Kulturlandinitiative annahm», sagt der Marketingverantwortliche Stephan Meier.

Bis Ende 2020 werden diese Immobilienentwickler drei weitere Hochhäuser und zahlreiche Gewerbebauten auf die einstige Wiese im Hochbordquartier gestellt haben: neben dem JaBee Tower und der schon bezogenen Überbauung «Am Stadtrand» ein Bürohaus für die ausquartierte Verwaltung des Zürcher Unispitals mit rund 600 Arbeitsplätzen und drei über 100 Meter hohe Wohntürme («Three Point») zwischen der Zürich- und der Sonntalstrasse. Auch von diesem Terrain gehört den Beerstechers ein Drittel.

Aber wird dieses Quartier dereinst auch leben? Der Zürcher Stadtforscher und ETH-Professor Christian Schmid ist skeptisch: «Das Hochbord hat nicht genügend Masse und attraktive Nutzungen, um Stadt zu sein. Es ist ein klassisches Beispiel für ein unvollständiges Zentrum.» Mit dem alten Dorfkern in Dübendorf bleibt es vorderhand unverbunden, eine neue Schleife der Tramli-



Blumenkohlkönig Jakob Beerstecher mit Frau, Kind und Hund: 1914 begann er in Albisrieden Gemüse anzubauen. Fotos: PD



Spatenstich für neue Gewächshäuser in Hinwil 2014: Willy Beerstecher (Dritter v. r.) mit Angehörigen seines Familienzweigs.

hof Stettbach ein Café und Läden einquartieren. Der Name dieses Bauprojekts ist Programm: «Hoffnung».

Bauvorstand Dominic Müller stimmt im Heimatbuch 2017 beinahe euphorische Töne an: «Dübendorf hat mit dem JaBee Tower das erste richtige Hochhaus.» Oder: «Dübendorf wird richtig Stadt.» Aber der Zürcher Vorort wird für die Planer eine Knacknuss bleiben: Dieser Stadt fehlt bis heute ein Zentrum, seine Bahnhofstrasse wird neben dem Mini-Dubai im Hochbord noch mehr aus der Zeit fallen. Beim Lindenplatz zwischen Bahnhof und Einkaufszentrum käme schon heute niemand auf die Idee, dass es sich um einen Platz handelt, wenn es der Name nicht behauptete. Und die Zukunft des Flugplatzareals ist ungewiss, der Bund will einen Teil des frei gewordenen Gebiets künftig für die Geschäftsflierei nutzen. Die Gemeinden rundum sperren sich dagegen, sie

Umbau des Hochbordquartiers



dass rund um die Hochhäuser öffentlich zugängliche Parks entstehen. 10 000 Quadratmeter um den JaBee Tower, 12 000 Quadratmeter um die drei weiteren projektierten Wohntürme und das neue USZ-Bürogebäude.

Eine Stadtbildkommission hat Ideen entwickelt, wie diese Grünflächen belebt werden können: Kinderspielflächen, Arkaden, Brunnen, WC, Felder für Pétaque und Bänke sollen diese Umgebung für alle Altersgruppen attraktiv machen. Die Grundeigentümer stellen das Land zur Verfügung und bauen die Parks, die Stadt wird den Unterhalt übernehmen. ETH-Professor Schmid bleibt aber skeptisch, ob sie von der Bevölkerung dereinst angenommen werden: «Es gibt in Zürich neu geplante Stadtteile, etwa in Oerlikon, mit mehreren Parks, die bis heute leer geblieben sind.»

Die Schule fehlt

Grundstück für eine künftige Sch... diesem Quartier freizuhalten. Arbeitsgruppe soll jetzt eine Lösung ein neues Schulhaus mit unkompliziertem Schulweg für die Bewohner für bereits beschlossen ist ein Kindergarten im Quartier, er wird sich in einem unteren Geschoss der neuen Gebäude einmieten.

Auch der Privatverkehr wird in diesem Quartier neu geregelt. Die Bauplaner der bewilligten Gebäude müssen ein Konzept vorlegen, wie sie sich die Mobilität ihrer Bewohner vorstellen. Man geht von weniger Privatverkehr üblich aus, weil die S-Bahn-Station ist. Deshalb wurde die Zahl der Parkplätze etwa im JaBee Tower auf 15 beschränkt, jede vierte Wohnung ohne privaten Parkplatz auskommen müssen. Die Zufahrt von Norden durch einen Kreislauf geregelt, die Eisenskulptur die künftigen Bewohner des JaBee Towers an die traditionelle Obstbaumkultur dieser Region erinnern soll. Den urbanen Lebensraum der Hochhäuser beleben sollen Expats in möblierten Wohnungen, auf dem Sprung in die nächste Global City, Singles in Einzelhaushalten, innovative Kleinfamilien und Paare in neuen Lebensformen. 4½-Zimmer werden im 27. Stockwerk des JaBee Towers 3780 Franken kosten, 2½-Zimmer 2700, Waschmaschinen, Tumbler, Steamer, alles da. Die Lüftung wird ionisiert sein, der Minergiestandard wird eingehalten. Bei der Besichtigung zeigen sich die Hochhäuser aber mehr vom eleganten Futur an: Feinsten! Praktisch schön, meint einer, aber man nichts fallen lassen.

«Sie sind Manager wie wir auch»

Die Stadtbildkommission hat Ideen für die Gestaltung der Fassaden eingebracht. Statt der geplanten sonnig-bronzenen Aussenwände soll jetzt lamellenartiges Glas die Umgebung spiegeln. Das Erdgeschoss soll zugänglich sein, um sich Gewerbe einquartieren. Am liebsten hätte die Stadt auch das Dachgeschoss der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, doch die Bauherren lehnten ab. «Wir hätten einen Besucherandrang bekommen und dem Sicherheitskonzept widersprochen», sagt Fritz Beerstecher. Immer noch haben sich die Investoren der drei projektierten Wohntürme verpflichtet lassen, ein Dachgeschoss zur allgemeinen Aussicht öffentlich zugänglich zu machen.

Im JaBee Tower werden die Mieter kommen aus dem Immobilienmarkt. Penthouse-Wohnungen beziehen eine Wohnung für Fritz und Schwester Heidi, eine für die Jungen. Gegebenfalls behaupten sich vorderhand die Gewächshäuser des anderen Familienzweigs. Nüsslisalat und Gurken werden bald erntereif sein, die Ernte wird von den Verwandten und heute Managern übernommen werden, sagt Fritz Beerstecher.

Nichte Chantal aus dem Immobilienzweig hat die Besucher am Tag der offenen Tür durch die Räume freundlich und geduldig. Neffe Stephan aus dem Gemüsehandel hat im Sommer seine Lehre als Gemüseegärtner abgeschlossen, traditionsbewusst und selbstständig. Er wird sich zum Geschäftsmann weiterbilden müssen, wenn er den Betrieb in der fünften Generation übernehmen will.

«Man würde schon gerne mal hochsteigen», sagt eine Besucherin zum Unterschied, leicht enttäuscht, «jetzt muss mir diese Sicht halt einfach vorstellbar sein. Wer genügend Vorstellungskraft besitzt, hat sich ein Anmeldeformular von der Grundriss der Wohnungen geschickt. Das Mädchen mit dem Velohelm hat ein Blatt mit einem Kugelschreiber besetzt, während sich die Erwachsene